

Tod und Grab im Dichtermund [Fortsetzung]

Autor(en): **R.H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **4 (1918)**

Heft 46

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-539143>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 25. Jahrgang.

Sür die
Schriftleitung des Wochenblattes:
J. Trogler, Prof., Luzern, Willenstr. 14

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Volkschule — Mittelschule ::
Die Lehrerin — Bücherkatalog

Geschäftsstelle der „Schweizer-Schule“: Eberle & Rickenbach, Einsiedeln.

Inhalt: Tod und Grab im Dichtermund. — Mensch sein! — Zur Lehrerbefoldungsfrage im Kanton Freiburg. — Totentafel. — Schulnachrichten aus der Schweiz. — Bücherchau. — Beilage: Die Lehrerin Nr. 11.

Tod und Grab im Dichtermund.

(Eine Betrachtung für den Allerseelenmonat.)

Von P. R. H.

II.

Ein zweiter allgemein wiederkehrender Gedanke ist der, daß den Menschen im Tode von allem, was sie besaßen, nur ein kleiner Fleck Erde übrig bleibt, dessen Maß dann gewöhnlich durch vier Ellen, sieben oder acht Fuß usw. ausgedrückt wird. Mit besonderer Vorliebe bediente man sich zur Bezeichnung der Länge des Grabes der in der Symbolik heiligen Zahl sieben, wie man aus den folgenden mittelalterlichen Versen ersehen kann:

was frümet (frommt) ein palast nun dir
und diner heuser menge?
kaum hat dines grabes zir
siben schuch an lenge (Länge).

Im gleichen Sinne sprechen sich Freidank, das Alexanderlied, Sebastian Brant und andere aus. Interessant ist auch eine Episode aus der englischen Geschichte, zu der dieser Spruch in Beziehung gesetzt wird: Toftig, der Bruder König Haralds II. von England, hatte sich mit dem König von Norwegen, Heralde Hadrade, verbündet und stand seinem Bruder feindlich gegenüber. Ein Fähnlein englischer Thingemannen, gleich ihren Köpen ganz mit eiserner Rüstung umschlossen, ritt auf das Heer Toftigs zu und fragte nach letzterem, um ihm eine Botschaft von seinem Bruder zu verkünden.

„Wisset, daß er hier weilt,“ entgegnete Toftig selbst. „Harald der König,“ begann einer der Reiter, „sendet dir Gruß und diese Botschaft: Friede und ganz Nothumbrien bietet er dir an; ja, um dich als seinen Bundesgenossen und Freund zu sichern, ist ihm ein Drittel von ganz England kein zu hoher Preis.“ Toftig beklagte sich darüber, daß ihm dieser Vorschlag nicht früher, bevor so viel Blut geflossen, gemacht worden sei; doch erkundigte er sich, welchen Ersatz denn der König von Norwegen für seine Kriegshülfe bekommen sollte. „Von Englands Erde sieben Fuß, oder so viel mehr, als seine Länge diejenige anderer Menschen überragt,“ gab der Geharnischte, welcher der englische König selber war, zur Antwort.¹⁾

Ein dritter Gedankensatz, der am Allermittwoch und am Allerseelentag mit doppelter Lebendigkeit vor unsere Seele tritt, erinnert den Menschen an die Vergänglichkeit und Hinsälligkeit alles Irdischen. „Gedenke, o Mensch, daß du Staub bist und zu Staub wiederkehrst.“ (Ecclesiastes 12, 7.) Der Freidank hat dem Schriftvers folgende poetische Fassung gegeben:

So sprechen die da sind begraben,
Zu den Greisen und den Knaben:
Was ihr da seid, das waren wir,
Was wir nun sind, das werdet ihr.

Als lebendiges Memento mori steht dieser Spruch besonders gerne an Weinhäusern und Friedhofsportalen, so z. B. über dem des bündnerischen Städtchens Maienfeld:

Was wir sind, das werdet ihr,
Was ihr seid, das waren wir.

Die gleiche Mahnung steht in französischer Sprache über dem Kirchhofstor zu Abignon:

Nous étions ce que vous êtes,
et vous serez ce que nous sommes.

Dieser Vers, der Menschenlos und Menschenchicksal in so bündiger Kürze charakterisiert, kehrt bei den verschiedensten Völkern wieder, mögen sie am Ganges und am Nil, am Fuße der Akropolis und des Kapitols, an den Gestaden des Rheines oder der Donau wohnen. Und das ist begreiflich, denn die gleichen großen Probleme wälzt der Mensch in seinem Geiste, sei es, daß er unter Pyramiden in Mumienfärgen schläft, oder in römischen Kolumbarien seines Lebens kümmerliche Reste in kleiner Aschenurne geborgen sieht, oder endlich in eines Friedhofs geweihter Erde den Tag der Auferstehung erwartet.

Ein Lied ergreifender Art vom Menschen als Staubgebilde hat auch Franz Happe in seinen „Stimmungen und Gestalten“ gesungen:

Und meine Hand bezeichnet Haupt um Haupt,
Und Stirn auf Stirn sich wendet, graubestaubt . .
Rings um mich her steigt's auf wie Kirchhofsluft,
Mir ist's, als schritt ich fort von Gruft zu Gruft,
Als streut ich auf des Todes reichen Raub,
Auf hundert Säрге den geweihten Staub.
Aus Erde schuf der Herr der Ewigkeit
Den sünd'gen Leib, der Seele ärmlich Kleid.
Bedenk, daß du ein Sohn des Staubes bist,
Und . . Gottes Sohn dein Bruder, Jesus Christ!

Einen Akkord tieferer Stimmung, der das Ungewisse beim Ankommen drüben in

der Ewigkeit zum Ausdruck bringt, enthalten folgende Verse von L. v. des Bordes:

Was ist der Tod, ein Landen oder Stranden
An einem großen unbekanntem Land? . . .
Ist's süßes oder schreckliches Erwachen
Von einem langen, schweren, wirren Traum?
Ist's an des Abgrunds schauerlichem Rachen?
Ist's an des blauen Himmels goldnem Saum?
Dein eignes Herz muß dir die Antwort sagen. . .

Des Todes erschreckende Größe mit seiner gewaltigen Ewigkeitsperspektive bringen besonders oft in packender Form die lateinischen Grabinschriften zum Ausdruck. Der französische Literaturhistoriker Ferdinand Brunnetière hat einmal gesagt: „Es gibt Sprachen, die singen, andere, die zeichnen oder malen, das Lateinische aber meißelt ein und das Eingemeißelte ist unaustilgbar.“ Dessen wird man sich besonders in der folgenden Grabchrift so recht bewußt. Sie findet sich auf dem Grabstein des Pfarrers Adam, in der Pfarrkirche von Königshausen (Bayern) und lautet:

Adam, ubi es? Egressus e vita? . . . Ita.
Dic: Ubi corpus in pulvere? . . . Vere.
Accepisti tuam sententiam? . . . Etiam.
Misericors Deus an severus? . . . Verus.
Utique Maria tibi succurrit? . . . Cucurrit.
Beata virgo tua advocata? . . . Vocata.
In illa nunc tua requies? . . . Quies.
Ergo quiesce, ubi nullus clamor! . . . Amor.
Sit tibi precamen solamen . . . Amen.

Adam, ubi es?

Ibi

Ubi cuncta requies.

In dieser wunderbaren Grabchrift wird stets in höchst sinn- und kunstvoller Weise aus dem zweiten Teil des letzten Fragewortes die Antwort herausgebrochen. Das originelle und treffende Wortspiel vermag keine deutsche Uebersetzung wiederzugeben. Wir lassen deshalb die Verse unübersetzt.

(Fortsetzung folgt.)

Mensch sein!

Von Hans Mülli, Aarau.

(Schluß.)

Berufswahl.

Ihr habt mir geschrieben, was ihr später einmal werden möchtet und wie ihr euch die Zukunft denkt. Ihr habt ja zwar noch reichlich Zeit, euch das zu überlegen, die meisten noch ein und zwei Jahre. Dennoch ist es recht, wenn ihr euch häufig damit beschäftigt, denn die Berufswahl braucht mehr als eine Ueberlegung. Ihr müßt euch oft mit euren Eltern darüber beraten, auch

mit andern erwachsenen Leuten, mit dem Onkel, der Tante, den Nachbarn. Die erwachsenen Leute haben Lebenserfahrung und jeder weiß einen Rat.

Es hat mich gefreut, daß die meisten schon irgend ein Ziel vor sich sehen. Und fast alle denken an etwas Vernünftiges, nicht Ueberspanntes. Wenn es euch mit den geschriebenen Vorsätzen zudem so ernst ist, so werdet ihr gewiß brauchbare Men-